



Andreas Kathe
Willi Rolfes

Hunte

Eine Flussreise

fotoforum





Inhalt

Vorwort	4
Willkommen am Fluss	14
Vom Wiehengebirge zum Dümmer	22
Die Hunte trifft den Dümmer	44
Vom Dümmer bis Barnstorf	62
Von Barnstorf nach Wildeshausen	84
Von Wildeshausen bis Oldenburg	106
Von Oldenburg bis zur Weser	158
Übersichtskarte	190
Hunte-Infos / Autoren	191

Vorwort

An bestimmte Erlebnisse erinnert man sich immer wieder. An eine Paddeltour auf der Hunte zum Beispiel. Sie führte von Hunteburg zum Dümmer und durch eine verwunschene, verwachsene Landschaft, die vielleicht schon vor hunderten von Jahren genau so ausgesehen hat. Den offenen See erreichten wir damals leider nicht; zu groß war das Risiko, bei den aufkommenden starken Winden zu kentern. Das Ziel haben wir aber noch nicht aus den Augen verloren.

Gerne also wieder Kanu, gerne aber auch per Rad: Im Barneführer Holz an der Mittleren Hunte – kurz vor Wardenburg und Oldenburg – schlängelt sich der Radweg durch ein teilweise uraltes, hügeliges Waldgebiet mit knorrigen Eichen und Buchen und vollzieht damit auch den kurvenreichen Verlauf des Flusses nach. Bitte bremsen, denn plötzlich steht man an der hohen Abbruchkante; steil geht es hinunter zur Hunte, die sich hier tief in den Geestboden eingegraben hat.

Szenenwechsel: In Oldenburg durchfließt die „Mühlenhunte“, der eigentlich ursprüngliche Flusslauf, den schön angelegten Schlosspark und umrundet das imposante Oldenburger Schloss. Sie kündigt von den alten Zeiten der Grafen und Herzöge, die von hier aus ihr Land regierten und sogar lebhaften Seehandel betrieben. Nicht weit weg pulsiert das heutige Hafenleben. Denn die „neue“ Hunte in Verbund mit dem Küstenkanal ist zu einer der wichtigsten Wasserstraßen im Nordwesten geworden.

Das sind nur wenige, kurze Eindrücke von Begnungen mit einem Fluss, der sich durch eine

erstaunlich vielfältige Landschaft bewegt und dabei diese Landschaft ganz wesentlich mitgeprägt hat. Wobei das Verhältnis „Mensch und Fluss“ gerade in diesem Fall ein kompliziertes ist. Denn schon sehr früh jagten und siedelten unsere Vorfahren in unmittelbarer Nähe zur Hunte. Sie schätzten das saubere Wasser, den Fischreichtum und die Chance, die die jährlich wiederkehrenden Überschwemmungen boten: Das Huntewasser führte viele Sedimente mit sich; Dünger für die anliegenden Wiesen und Weiden.

Mit zunehmender Besiedelungsdichte aber wurde der Fluss auch zur Bedrohung und zum Hindernis. Schon im Mittelalter begannen die Bestrebungen, ihn an bestimmten Stellen in seine Grenzen zu verweisen. Stauwehre und Mühlen wurden angelegt, in den Marschgebieten östlich von Oldenburg folgten Deiche und Warften. Vom 19. Jahrhundert an gab es die Bestrebungen, den Flusslauf zu verkürzen; die vielen Hunteschleifen sollten verschwinden, auch, um neues Acker- und Weideland zu gewinnen. Der Fluss wurde zum „Vorfluter“ – als Abflusskanal für die Entwässerung von Agrar- und Siedlungsflächen, für die Ableitung aus Kläranlagen. Von Oldenburg bis zur Weser stand die Nutzung als möglichst optimal ausgebaute Schifffahrtsstraße im Vordergrund.

Unsere Flussreise zeigt, dass sich der Blick des Menschen auf den Fluss wieder gewandelt hat. Das ist gut. Denn er erhält so seit etwa zwei Jahrzehnten nach und nach seinen alten Charakter zurück. Die Verantwortlichen vom Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) über die Wasserverbände bis hin zu den

Naturschutzverbänden und Fischereivereinen ziehen an einem Strang, um der Hunte einen natürlicheren Verlauf und sauberes Wasser zurückzugeben.

Das alles geht einher mit einem veränderten Blick von uns Menschen auf die eigene Heimat, auf das Zusammenspiel von Umwelt, Natur und Kultur. Man kann da leicht das Schlagwort „Klimawandel“ aufgreifen, auch wenn es hier in seiner ureigenen Bedeutung nicht so ganz passt. Aber ist es nicht auch ein Klimawandel, wenn wir wieder mehr zu schätzen lernen, was uns das eigene Umfeld bedeutet?

Wir paddeln auf der Hunte, radeln oder wandern am Flusslauf entlang und können uns bewusst machen, dass wir so relativ natürlich mit diesem Stück Natur verbunden sind. Nebenbei erleben wir die Geschichte der Region mit ihren uralten Steinzeit-Relikten, mit den Burgen des Mittelalters oder den unzähligen Mühlen an der Hunte selbst oder an ihren Nebenflüssen. Und: Wir sehen wunderschöne Bilder einer Natur, einer Pflanzen- und Tierwelt, die bei aller immer noch vorhandenen Bedrohung zugleich Hoffnung machen darauf, dass unser menschliches Umdenken und Einlenken erfolgreich ist.

Unsere „Flussreise“ ist ein Bilderbuch von dem, was ist. Ein Textbuch von dem, was einst war und darüber, wie es sich entwickelt hat. Ein „Buch der Sinne“ kann es werden, wenn sich daraus ein besseres Verständnis für die Zusammenhänge zwischen Mensch und Natur, zwischen unserem Leben und der Umwelt ergibt. Bleiben wir in der Spur ...

Andreas Kathe | Willi Rolfes







» Da die Hunte durch
Querbauwerke rückgestaut wird,
ist die Fließgeschwindigkeit gering,
das Wasser spiegelglatt.«

Remmer Akkermann, 2009

Willkommen am Fluss

Sie kennen das Ratespiel „Stadt – Land – Fluss“? Dann nennen Sie einen Fluss mit dem Buchstaben „H“: „Hase“ oder „Hunte“ – okay, Sie liegen völlig richtig und haben per Zufall auch zwei norddeutsche Fließgewässer erwischt, die man fast als Geschwister bezeichnen könnte.

Hunte und Hase, sie entspringen beide unweit von Osnabrück im Wiehengebirge (Hunte) und im Teutoburger Wald (Hase), zwei Mittelgebirgen, die vor über 65 Millionen Jahren entstanden, als sich mehrere Erdschollen übereinander schoben. Beide Flüsse streben der Nordsee zu und verlaufen auf dem Gebiet des heutigen Landes Niedersachsen, im südlichen Einzugsgebiet mit jeweils leichtem westfälischen Einschlag. Und sie sind fast gleich lang: die Hase etwa 170 Kilometer und die Hunte knapp 190 Kilometer.

Die Fast-Geschwister entzweien sich aber, weil die Hase in ihrem Verlauf Richtung Norden bei Quakenbrück/Essen nach Westen abbiegt und bei Meppen in die Ems mündet. Die Hunte, auch sie folgt zielstrebig der Nord-Route, bekommt bei Oldenburg ihre Drift nach Osten: Sie mündet bei Elsfleth in die Weser, wird damit zu ihrem zweitlängsten Nebenfluss.

Geprägt durch die Eiszeiten

In diesem Buch reisen wir entlang der Hunte auf ihrem Weg von Süd nach Nord und fangen – historisch gesehen – mal ganz vorne an. Wobei, so genau lässt sich gar nicht bestimmen, wie alt dieser Flusslauf wirklich ist. Geprägt wurde er auf jeden Fall durch die Eiszeiten, als sich das nordische Eis auch über den

Teutoburger Wald hinweg nach Süden schob. Einen großen Einfluss hatte letztlich die Weichseleiszeit vor rund 20.000 Jahren. Sie schuf die geologischen Voraussetzungen für das Flussbett und unter anderem auch für die Entstehung des Dümmer, der von der Hunte durchflossen wird.

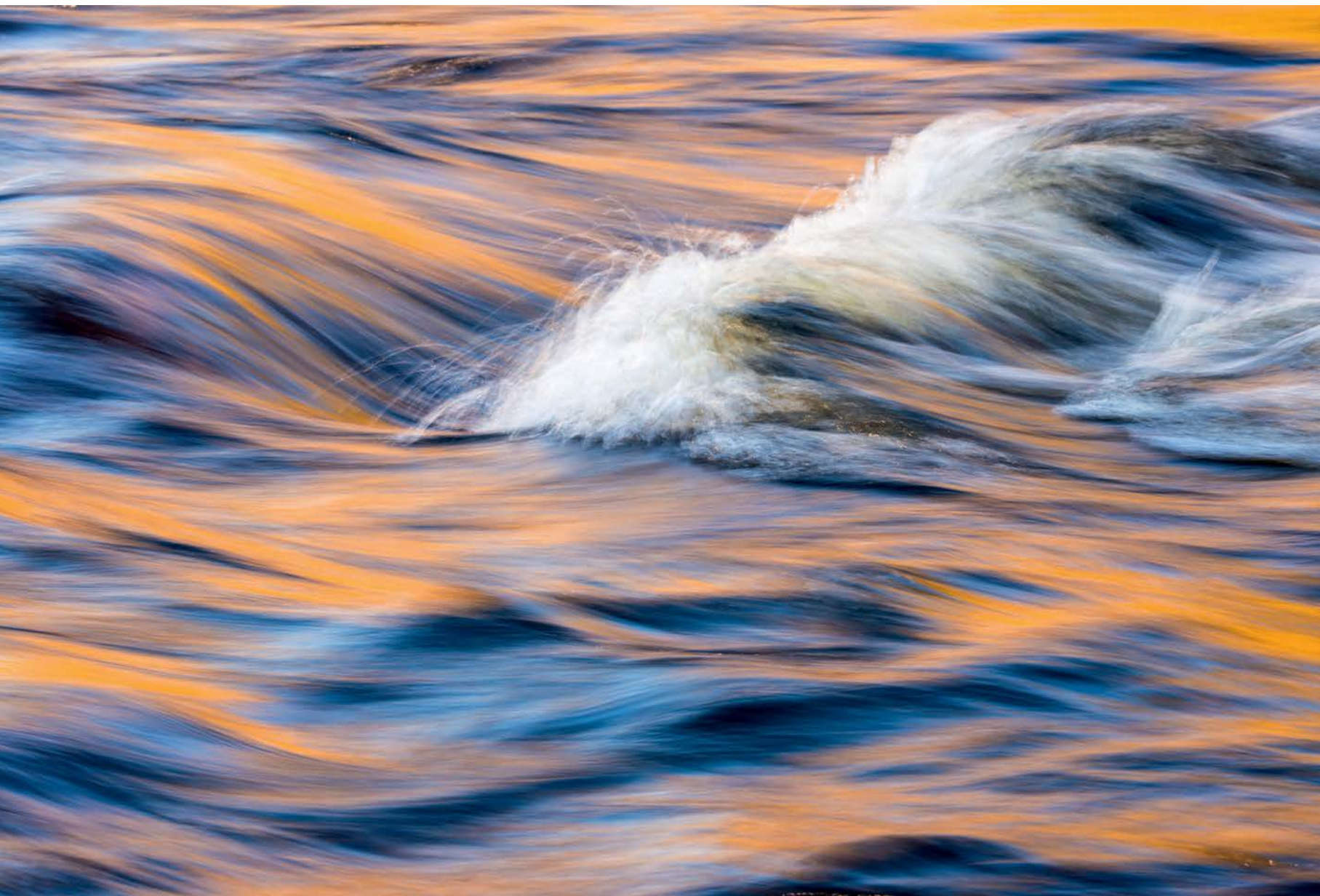
Einen exakten „Geburtsdag“ können wir also gar nicht bestimmen, wissen nur, dass unsere Vorfahren, die gerne entlang der Hunte siedelten, sich mit dem Fluss und seinen Eigenheiten arrangieren mussten. Vor allem in den letzten Jahrhunderten versuchten sie immer intensiver, ihn den eigenen Bedürfnissen anzupassen. Doch dazu später mehr, denn zunächst einmal interessiert uns der eigentümliche Name dieses Flusses.

„Fangplatz für die Fischer“

„Hunta“ oder „Hunte“, diese Namensformen tauchen erstmals in einer lateinisch geschriebenen Urkunde des 9. Jahrhunderts und in einer schriftlichen Quelle des 14. Jahrhunderts auf. Der Oldenburger Historiker Enno Meyer hat dazu 1994 im Buch „Die Hunte“, herausgegeben von der Biologischen Schutzgemeinschaft Hunte Weser-Ems (BSH), einen grundlegenden Beitrag geliefert. In Abwägung aller Deutungsmöglichkeiten, die von der Bezeichnung als „sumpfig,

Die über 100 Jahre alte Eiche steht wie eine Landmarke auf einer kleinen Warft am Hunteauf bei Bühren südlich von Wildeshausen.





morastig“ bis hin zu einem „Jagdplatz“ reichen, entschied er sich für einen germanischen Ursprung mit der Wortwurzel „hunt“ und die Übersetzung als „Fangplatz“ (für die Fischer). Eine mit Blick auf die bis heute ja intensive Nutzung der Hunte und ihrer Zuflüsse durch die örtlichen Fischereivereine durchaus logische Herleitung.

Wie die Menschen, die auch schon viel früher an und mit diesem Fluss lebten, ihn zu ihrer Zeit nannten, wissen wir natürlich nicht. Jäger, Sammler, frühe Bauern und Fischer, sie sind in Teilbereichen der Hunte schon vor Jahrtausenden nachweisbar. Zwei Beispiele, denen wir auf unserer Flussreise wieder begegnen werden: Im Hunte-Dümmerumfeld wurden bei Ausgrabungen Siedlungen aus der Zeit vor fast 7.000 Jahren gefunden. Und in der Umgebung von Wildeshausen und Visbek haben jungsteinzeitliche Gesellschaften vor gut 5.000 Jahren ihre Großgrabanlagen errichtet.

Die Nähe des Flusses wurde gesucht – und nicht selten zugleich gefürchtet. Denn wo Wasser ist, muss immer mit Überschwemmungen und Überflutungen gerechnet werden. Auch dazu zwei Beispiele: Der Dümmer galt bis zu seiner Eindeichung in den 1940er-Jahren als unberechenbar. Zu Hochwasserzeiten trat er großflächig über die Ufer, bedrohte

Panta rhei – alles fließt; dieser Aphorismus scheint hier auf. Die Hunte hat sich in ihrem Lauf immer wieder verändert, ob durch natürliche Gegebenheiten oder durch den Einfluss des Menschen.

Siedlungen und Agrarflächen, ließ auch die Hunte in Richtung Norden anschwellen, die ihrerseits Dörfer oder die Stadt Diepholz flutete. Dramatisch konnte es werden, je näher man an die Weser und die Nordsee rückte, denn die Sturmfluten drückten bis weit ins Binnenland hinein. So wurden selbst Teile von Oldenburg bei der Jahrhundert-Sturmflut 1962 unter Wasser gesetzt.

Vom Mittelgebirge bis in die Marsch

Ein spannender Fluss also, diese Hunte, die zunächst doch so gemütlich zwischen den hohen Bäumen des Wiehengebirges dahinplätschert. Sie gewinnt nur langsam an Fahrt, durchquert auf ihrem Lauf aber eine Reihe unterschiedlicher Landschaftstypen. Auf uns als Begleiter übt das einen besonderen Reiz aus. Schon wenige Kilometer nach dem Quellbereich verlässt der Fluss bei Barkhausen den Mittelgebirgskamm und wird bei Wittlage unter dem Mittellandkanal hindurchgeleitet. Bis Bohmte bleibt der Fluss im Einflussbereich des Gebirgsvorlandes, durchquert dann auf dem Weg über Hunteburg zum Dümmer eine von Hoch- und Niedermooren geprägte Landschaft, die sich über Diepholz hinaus fortsetzt. Es folgen ab Barnstorf die höher gelegenen Bereiche der Wildeshauser Geest, in die sich die Hunte zum Teil tief hinein schneidet. Ab Oldenburg beginnt das nordwestdeutsche Marschland, das von der Küste und dem Meer sowie den Flussläufen wie Weser und Hunte geprägt wird.

Das Einzugsgebiet ist insgesamt gesehen zwar schmal – an den breitesten Stellen etwa 40 Kilometer –,

dafür aber recht abwechslungsreich. Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) verzeichnet auf seinen Karten – zum Beispiel im 2017 vorgelegten Regionalbericht für das Einzugsgebiet Hunte – die größte Ausdehnung zwischen Bad Zwischenahn im Westen und der Weser (Lemwerder) im Osten. Relativ schmal wird der Einfluss der Hunte auf das Umland vor allem naturgemäß im Quellgebiet, dann nördlich von Bohmte und im Randbereich zwischen Geest und Moor auf der Höhe Vechta/Goldenstedt.

Aus diesem Einzugsgebiet, das etwa 2.600 Quadratkilometer umfasst (davon liegen knapp 70 im Bundesland Nordrhein-Westfalen), fließen der Hunte eine ganze Reihe von Bächen zu, die mit dazu beitragen, dass sich aus dem zunächst noch recht schmalen Rinnsal nach und nach ein respektabler, ansehnlicher Fluss entwickelt; wir werden einigen dieser Zuflüsse, soweit sie eine besondere Rolle spielen, im Buchverlauf noch begegnen. Und zudem feststellen, dass längst nicht alles so ist, wie es einst mal war. Denn ursprünglich war der Flusslauf um viele Kilometer länger.

Begradigungen und neue Kurven

Vor allem seit dem ausgehenden Mittelalter versuchten die Menschen immer wieder, die Hunte aus den unterschiedlichsten Gründen zu bändigen. Zunächst ging es vor allem darum, Überschwemmungen zu verhindern. Heinz-Gerdes Rößen hat im Buch „Die Hunte“ (1994) darauf verwiesen, dass schon um 1150 Neusiedler das Moor- und Marschland östlich von

Oldenburg entwässerten und urbar machten. Dazu errichteten sie Flussdeiche. Dann sollten Mühlen und andere technische Errungenschaften möglichst günstig platziert werden. Es galt zudem vor allem zwischen Oldenburg und Elsfleth, den Flusslauf für immer größer werdende Schiffe zu begradigen. Schließlich war der mäandrierende – durch die Landschaft schlängelnde – Fluss auch ein Ärgernis für die Landwirtschaft. In Teilbereichen wurde die Hunte so schon fast zu einem Kanal. Und der wird manchmal begleitet von abgeschnittenen, heute noch vorhandenen Altarmen – den ehemaligen, gewundenen Flussverläufen. Oder man erkennt – auf Luftbildern mal ganz genau hingesehen – selbst auf intensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen heute noch, wo die Hunte einst schwungvoll dahinfloss und dann begradigt wurde.

Seit einigen Jahren gibt es eine Gegenbewegung. „Die Hunte darf wieder in Kurven fließen“, so hieß es zum Beispiel 2015, als bei Sandhatten dem Fluss ein mäandrierender Verlauf verpasst wurde. Die Tendenz geht zudem dahin, Altarme wieder zu öffnen. Mit jedem neuen Projekt wird die Hunte also etwas länger – und deshalb bleiben wir in Längenfragen dann auch ganz vorsichtig bei unseren Circa-Angaben.

Flussschleife bei Pestrup südlich von Wildeshausen; sie ist vor allem bei Anglern ein beliebter, abgeschiedener Ort.





Unweit der „Saurierspuren“ bei Barkhausen durchfließt der hier noch recht kleine Bach ein von Buchen bestimmtes Waldgebiet. Es ist ein Eldorado für die unterschiedlichsten Tierarten. Dazu zählen (rechts, im Uhrzeigersinn) Grasfrösche, Wildschweinfrischling, Feuersalamander, Rehkitz, der junge Waschbär und der Buntspecht; in der Mitte der „Wächter des Waldes“ – ein Eichelhäher.





Kurz vor Colnrade ist westlich und östlich des Flusses dieses neu angelegte Mosaik von Feuchtgebieten und Teichen zu sehen. Es finden sich hier viele Amphibien und auch Brut- und Rastvogelarten wie (links oben) die Graugans, der Kormoran oder (links unten) die Stockenten.



Die Erde rotiert, und es scheint so, als stürzten sich die Sterne auf die einsame Eiche am Hunteufer bei Bühren. Dabei werden diese Sternenspuren mitten in der Nacht nur sichtbar durch die Kamera-Langzeitbelichtung.







Elsfleths besonderes „Wahrzeichen“ ist der Gaffelschoner „Großherzogin Elisabeth“, der hier von einer Ausfahrt auf der Weser zurückkehrt. Rechts: Das Huntesperrwerk bei Elsfleth wurde in den 1970er-Jahren errichtet, um die Wesermarsch und Oldenburg vor Sturmfluten zu schützen.



Die Autoren



Andreas Kathe

Andreas Kathe wurde 1956 in Hannover geboren, ist aber über Eltern und Familie tief im Oldenburger Münsterland verwurzelt. Der verheiratete Familienvater (vier Kinder) wohnt heute in Dinklage (Kreis Vechta). Er lebte für einige Jahre aber auch in unmittelbarer Nähe der Hunte und des Dümmers, der Heimatregion seiner Ehefrau. Nach einem Studium der Geschichte, Germanistik und katholischen Theologie in Gießen (1976-1982) begann er seine journalistische Tätigkeit bei der Oldenburgischen Volkszeitung in Vechta (Redakteur und Redaktionsleiter). Seit einigen Jahren ist er als Buchautor und Journalist frei tätig. Geschichte, Natur und Landschaft der Region sind seine Hauptthemen.



Willi Rolfes

Willi Rolfes lebt mit seiner Familie in Vechta, westlich der Hunte. Er gehört zu den renommiertesten Naturfotografen Deutschlands. Hauptberuflich arbeitet er als geschäftsführender Direktor der Katholischen Akademie Stapelfeld. Seine Fotogeschichten erscheinen in Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern. Zahlreiche Bildbände spiegeln seine naturfotografische Arbeit wider. Einige seiner Fotos wurden national und international ausgezeichnet. Als Mitglied der Gesellschaft Deutscher Naturfotografen (GDT) ist es ihm ein besonderes Anliegen, mit seinen Arbeiten einen aufklärenden und Verständnis weckenden Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten.

Weitere Infos unter www.willirolfes.de

Literaturhinweise

Akkermann, Remmer u.a.: Die Hunte – Porträt eines nordwestdeutschen Flusses, Teil 1, Oldenburg 1994,
Teil 2 BSH-Report Nr. 20, Wardenburg 1994

Akkermann, Remmer; Rolfes, Willi u.a.: Die Hunte – eine Flussreise, Fischerhude 2009

Aschenbeck, Nils; Ahlers, Rolf: Die Hunte – Bildbiographie eines Flusses, Oldenburg 2003

Aschenbeck, Nils u.a.: Unterwegs in der Wildeshauser Geest, Fischerhude 2013

Blaak, Björn u.a.: Die Hunte – Leben und Arbeiten am Fluss, hg. von der Hunte-Wasseracht in Huntlosen, Berlin 2013

Müller, Günter: Die malerische Hunte, Oldenburg 1998/1999

Woltmann, Jürgen: Rund um die Hunte – Farbbildband, Oldenburg 2018

fotoforum

Andreas Kathe | Willi Rolfes



Konzeption, Gestaltung, Herstellung: fotoforum-Verlag, Münster
Illustration: Sabine Herke, www.herkewerke.de

Hinweise und Anmerkungen zum Buch: redaktion@fotoforum.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-945565-19-3



1. Auflage, 2022
© 2022 fotoforum-Verlag, Münster | www.fotoforum.de

Printed in Germany

Alle Rechte, auch das der Verwertung und Speicherung in anderen Medien, Reproduktion, Übersetzung oder
des Vortrags, vorbehalten. Jegliche Vervielfältigung und Verwertung bedarf der Zustimmung des Verlages.

Bildquellen: Alle Fotografien von Willi Rolfes

Willkommen an der Hunte, oder – wer es mag – auch auf der Hunte. Dieser Fluss im Nordwesten Deutschlands eignet sich hervorragend zu einer „Flussreise“, auf die wir Sie in diesem Buch mitnehmen möchten.

Hunte

Eine Flussreise

Hunte – nie gehört? Schade, denn der zweitlängste Nebenfluss der Weser überrascht mit Besonder- und Eigenheiten. Er kommt aus dem Wiehengebirge bei Osnabrück und durchfließt in Richtung Norden die Dümmerregion, die ein international wichtiges Artenschutzgebiet ist. Malerisch schwingt sich der Flusslauf dann durch die eindrucksvolle Landschaft der Wildeshauser Geest – um ab Oldenburg zu einer wichtigen Schifffahrtsroute zu werden. Zu Fuß, mit dem Rad, per Kanu? Lassen Sie sich von dieser „Flussreise“ überraschen ...

